

Zeitschrift:	Wohnen
Herausgeber:	Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band:	78 (2003)
Heft:	3
Rubrik:	Notizbuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

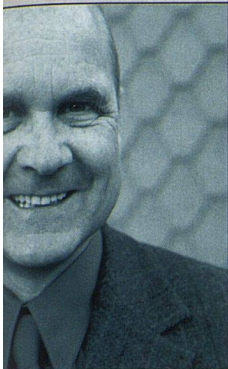
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Armut, ein zunehmend aktuelles Thema



Auch in der Schweiz öffnet sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter. Dabei fallen die Wohnkosten bei Einkommensschwachen ganz besonders ins Gewicht. Doch auch mit der richtigen Durchmischung der Bewohnerschaft können Baugenossenschaften zur Entschärfung drohender sozialer Probleme beitragen.


VON FRITZ NIGG ■ Von Armut in der Schweiz zu schreiben, bereitet mir etwas Mühe. Was bedeutet schon Armut bei uns, verglichen mit dem namenlosen Elend in der Sahelzone oder in den Grossstädten der südlichen Hemisphäre? So ist die Versuchung gross, einfach ein «Wohlstandsgefälle» auszumachen. Ein Wasserfall des Reichtums gewissermassen, der in der Schweiz auf die gesamte Bevölkerung niederprasselt, lediglich auf die einen mehr, auf die anderen weniger stark.

In der Studie «Wohlstand und Wohlbefinden»¹ des Bundesamtes für Statistik liest es sich anders: «Der Einkommensanteil der Reichsten ist gewachsen, während derjenige der Ärmsten weiter geschrumpft ist.» Diese Feststellung bezieht sich auf die Zeit von 1989 bis 1998, dem Jahr, aus dem die Daten der Studie stammen. Die Prognose für die Zeit nachher dürfte im Licht der jüngsten Entwicklungen nur allzu wahr sein: «Sofern keine gezielten Interventionen (namentlich auf politischer Ebene) erfolgen, droht diese Schere in den kommenden Jahren weiter auseinander zu gehen.»

Bezogen auf Wohnkosten und Wohnverhältnisse berichtet die Studie nichts Sensationelles. Wie eh und je müssen Einkommensschwache² im Mittel mehr als ein Drittel des Einkommens für die Wohnkosten aufwenden. Bei den Ärmsten von ihnen – das sind immerhin 8,3 Prozent der gesamten Bevölkerung – schlucken die Wohnkosten sogar 59 Prozent des Brutto-Haushalteinkommens. Einkommensschwache müssen sich folglich mit allzu knappem Wohnraum begnügen. Dies obwohl bei ihnen Kinder häufiger sind, denn 35 Prozent aller Kinder leben in Haushalten mit niedrigem Einkommen und nur sechs Prozent in wohlhabenden Verhältnissen. 13 Prozent

der ärmeren Bevölkerung haben weniger Wohnräume zur Verfügung als die Zahl Personen beträgt, die in der Wohnung leben. Bei den mittleren Einkommen liegt dieser Anteil nur noch bei vier Prozent. Da kann man sich offenbar wenigstens eine Wohnung mit mehr Zimmern leisten, auch wenn die Wohnfläche pro Person mit 47 m² nur leicht höher ist als bei den Einkommensschwachen (43 m²). Die grosse Kluft öffnet sich gegenüber den Wohlhabenden; denn bei ihnen beträgt die Wohnfläche im Durchschnitt 61 m², und bei jedem vierten Haushalt kommt da eine Zweitwohnung hinzu.

Ein gewaltiger Fortschritt ist in den vergangenen Jahrzehnten immerhin erzielt worden. Toilette, Bad oder Dusche sowie natürlich eine Küche und ein Abstellraum oder Kellerabteil gehören heute zu fast jeder Wohnung, unabhängig vom Einkommen ihrer Bewohner. Einkommensunterschiede werden erst deutlich, wenn es darum geht, wie viele Toiletten oder Nasszellen die Wohnung aufweist. Das Gefühl von Sicherheit in der eigenen Wohngegend hängt ebenfalls vom Einkommen ab. Einkommensschwache Personen fühlen sich jedenfalls nachts und alleine in der eigenen Wohngegend unsicherer als Wohlhabende.

Setzt man die Schwelle zur Armut bei 24 Prozent der Bevölkerung an, so sind die weiteren 58 Prozent der Bevölkerung in einer mittleren Einkommenslage zu finden und 18 Prozent bei den Wohlhabenden. Die 58 Prozent, die weder arm noch wohlhabend sind, bilden die Stammkundschaft der Baugenossenschaften. Diese verfügen zwar teilweise über verbilligte Wohnungen, die für Einkommensschwache reserviert sind, und sie geben andere Wohnungen mit tiefen Mietzinsen ebenfalls bevorzugt an Haushalte in ähnlich beengter Lage ab. Was aber die Baugenossenschaften wo immer möglich vermeiden wollten und wollen, ist eine Ansammlung armer Leute in bestimmten Häusern oder Siedlungen. Dass es nicht angeht, nach dem Muster von «Sozialsiedlungen» wie etwa in Frankreich den ärmeren Teil der Bevölkerung einzugrenzen, ist zum Glück Gemeingut geworden. Die «angemessene soziale Durchmischung der Bewohnerschaft» ist denn auch ein ausdrückliches Ziel des neuen Wohnraumförderungsgesetzes WFG. 

¹ Wohlstand und Wohlbefinden, Lebensstandard und soziale Benachteiligung in der Schweiz. Hgg. vom Bundesamt für Statistik, Neuchâtel 2002, CHF 15.–

² «Arm» oder «wohlhabend» bemisst sich in der Studie nicht einfach an bestimmten Franken-Beträgen des Einkommens, sondern an Vergleichszahlen, die berücksichtigen, wie viele Personen welchen Alters in einem Haushalt leben. Je nachdem, wo dann die Grenze gezogen wird, leben 15 Prozent bis 24 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze.

ENGAGIEREN SIE EINEN MALER- UND GIPSER-BETRIEB, DER IHR GELD NICHT VERPUTZT.



BEI DER AGOSTI AG STIMMT
NICHT NUR DIE QUALITÄT,
SONDERN AUCH DER PREIS. FÜR
MALER- UND GIPSERAUFTRÄGE,
VERPUTZE, SPRITZLACKIERUN-
GEN ODER FARBBERATUNGEN
VERSPRECHEN WIR IHNEN NICHT
DAS BLAUE VOM HIMMEL,
SONDERN OFFERIEREN DIE KO-
STEN SCHWARZ AUF WEISS. RU-
FEN SIE UNS EINFACH AN.

AGOSTI

AGOSTI AG
MALER- UND GIPSERBETRIEBE
WEHNTALERSTRASSE 639
8046 ZÜRICH
TELEFON 01 377 61 61
FAX 01 377 61 71
E-MAIL INFO@AGOSTI.CH
WWW.AGOSTI.CH